



J. Leary del.



Duncker del.

et sc.

Neunte Erzählung.

Der Zweykampf der Großmuth.

Ein deutscher Graf, Namens Ernst, war am Hofe des Königs Franciscus. Groß und stark, sein Geist wie sein Körper; war er kühn, treuherzig und bieder. Der König liebte und ehrte ihn. Ursache genug, daß ihn die neidischen Höflinge hassten und zu stürzen suchten. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen ihn seiner schlichten Sitte halber entweder lächerlich, oder weil er sich nicht wie sie hücken konnte, unehrerbietig bey dem König

vorzustellen, brachten sie ihm endlich bey, der Graf sey bestochen, ihn heimlich zu ermorden. Der Hof war eben in einem Saal versammelt: der König rief den Grafen allein in ein Nebenzimmer, sah ihm eine gute Weile in sein offenes deutsches Gesicht, und schüttelte den Kopf. Der Graf fragte warum; der König drückte ihm ohne zu antworten, die Hand, und führte ihn wieder heraus in den Saal.

Das Gezücht der Höfinge hatte keine Raft. Der König wurde von allen Seiten gedrungen, den Grafen wegzujagen. Man mußte der Bezüchtigung einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit zu geben, der zuletzt den König beunruhigte. Aber durch Erfahrung zweiflerisch und ungläubig gemacht, wollt' er sich selber von der Wahrheit überzeugen, und that es auf folgende Art.

Er steckte seinen besten Degen an die Seite, und gieng auf die Jagd, nachdem er dem Grafen befohlen hatte, ihm überall zu folgen. Der König verfolgte einen Hirsch; der Graf den König. Als sie die übrige Begleitung weit hinter sich gelassen hatten, sprengte der König auf einen runden grünen Platz der ganz mit Bäumen und Buschwerk umgeben, von aussen unsichtbar war. Hier zog er den Degen, und wies ihn dem Grafen. Was sagen sie, fragte er ihn, zu dieser Klinge?

Der Graf. (Sie an der Spitze angreifend.)

Sire, ich habe nie eine bessere gesehn.

Der König.

Ich glaub's, Graf. Daher denk ich auch, wenn jemand mir nach dem Leben stünde, und kennte meinen Arm, mein Herz und diese Degenklinge, er würde sich mehr als einmal darüber beschlafen, eh er sich an mich wagte.

Der Graf.

Er würde sich nur einmal beschlafen, Sire. Ihr Degen würde ihn in den ewigen Schlaf kizeln.

Der König.

Und doch, wär' er zum Exempel, dafür gedungen, und hätte sein Wort gegeben, so könnt' ich's ihm nicht verzeihn, im Fall er mich irgendwo, so wie zum Exempel hier allein und ohne Zeugen anträfe, wenn er nicht suchte sein Vorhaben auszuführen. Gewiß könnt' es kein Mörder von Ehre seyn, es müßte ein verworfner Meuchelmörder seyn.

Der Graf.

Wer nur den Gedanken hätte; wärs. Kein Mensch, ein Ungeheuer müßt' es seyn. Nein, nicht einmal ein Ungeheuer, das Sie kennte, würde Ungeheuer genug seyn, seine Zähne mit Ihrem Blut zu färben.

Der König. (vom Pferd absteigend.)

Graf steigen sie ab. (er bindet sein Pferd an einen Baum, der Graf ebenfalls. Der König führt ihn, den bloßen Degen unterm Arm, in die Mitte des grünen Platzes, und fährt fort) Ziehen sie den Degen.

Der Graf. (erstaunt.)

Darf ich fragen, Sire, warum?

Der König.

Nein, Graf! Ziehen sollen sie, nicht fragen.

Der Graf. (den Degen ziehend.)

Ich gehorche.

Der König.

Wir müssen uns schlagen.

Der Graf.

Sire, Sie erweisen mir die Gnade, mit mir zu scherzen.

Der König. (sich in Bereitschaft zu fechten stellend.)

Nein! Graf! Zur Wehr! Bey Gott! Ich scherze nicht.

Der Graf.

Ich, Sire? Gegen meinen König? Niemermehr.

Der König.

Nicht König, ich bin hier ihres gleichen. Was macht uns zu Königen, als unsre Pracht und unser

Gefolg? Ich hab' es mit gutem Bedacht zurückgelassen. Wie sind hier Mann gegen Mann. Jeder hat seinen Degen, und seinen Arm. Die Partien sind gleich.

Der Graf. (wirft den Degen hin, reißt sein Kleid auf und fällt zu seinen Füßen.)

Hier Sire, haben sie mein Leben. Es war längst Ihr. Nehmen Sie es. Aber begehren Sie nicht, daß ich die Spitze meines Degens gegen einen Gesalbten wende. Gegen meinen Herrn! Meinen Wohlthäter!

Der König. (ihn aufhebend.)

Ich wills, Graf. Bey meiner Ungande! Ich wills durchaus!

Der Graf faßte in der Verzweiflung den Entschluß, in die Klinge des Königs zu rennen, ergriff den Degen, und stellte sich in Bereitschaft. Der König ihn zu prüfen, führte den Degen Vertheidigungsweise. Der Graf focht blind, und sah den Vortheil ab, wo er in den Degen des Königs rennen könnte. Der König nahm es noch zu rechter Zeit wahr, wandte den Degen ab, und empfing den Grafen, der wahnsinnig gegen ihn stürzte, in seinen Armen.

Er hielt ihn lange sprachlos. Von Zeit zu Zeit rollte eine große Thräne auf die Stirne des Grafen herunter.

Sie setzten sich wieder auf ihre Pferde, und unterwegs erklärte der König dem Grafen, der von nun an sein Busenfreund und der Höfliche Verzeigung wurde, das Geheimniß seines vorigen Bezeugens.



ede, und
afen, der
Höfinge
ines wov

